
Josef Schrage (1881–1953)

Landrat, Nordrhein-Westfalen

Wolfgang Tischner



„Schrage said next to nothing, contenting himself with voting on the party line“. Dieses Urteil des britischen Verbindungsoffiziers Chaput de Saintonge über die Tätigkeit des Olper Landrats Josef Schrage im Parlamentarischen Rat fasst knapp zusammen, was sich wohl nicht sinnvoll ausführlicher beschreiben lässt: Schrage war ein Regional-, maximal noch Landespolitiker, der

von seiner biographischen Prägung und seinem politischen Werdegang her kaum für eine gesetzgebende Versammlung geeignet war, die die Fundamente der bundesdeutschen Nachkriegsdemokratie legen sollte. In klarer Erkenntnis seiner Grenzen scheint Schrage sich deshalb in der ihm eigenen Bescheidenheit damit begnügt zu haben, im Parlamentarischen Rat der Parteilinie zu folgen.

Trotzdem ist die Person Schrages einen zweiten Blick wert, interessiert man sich für die politische Gründergeneration der Bundesrepublik. Fast idealtypisch steht der Sauerländer hier für den Personenkreis der vor der Jahrhundertwende geborenen Politiker, die, noch im Kaiserreich sozialisiert, durch zwei Weltkriege und politische Umbrüche ohnegleichen gegangen, sich bei der Gestaltung der

zweiten deutschen Demokratie daran machten, diese Erfahrungen auszuwerten. Zentral war dabei im Falle Schrages, aber auch bei fast allen seiner Weggefährten wie Arnold, Kaiser oder Adenauer, die Prägung durch das katholische Milieu.

Schrage stammte aus einer alteingesessenen, gut katholischen Familie, die sich in Olpe bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Sein Vater Jacob war Arbeiter, die Mutter Josefa Tochter eines Seilermeisters. Der niedrige Ausbildungsstatus des Vaters sollte allerdings nicht täuschen: Als Vizepräsident des örtlichen Katholischen Arbeitervereins und Mitglied der Zentrumsfraktion in der Stadtverordnetenversammlung gehörte die Familie, freilich als Vertreter der christlichen Arbeiterbewegung, durchaus zur politischen Führungsschicht in ihrer Heimatstadt. Der soziale Aufstieg vollzog sich hier in einem Sektor des katholischen Milieus.

Josef Schrage selbst, am 6. Mai 1881 geboren, besuchte nur die Volksschule: Schulische Bildung als Motor des sozialen Aufstiegs war im deutschen Katholizismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts kein dominantes Konzept, der Vorwurf des „katholischen Bildungsdefizits“ somit nicht ohne wahren Kern. Es folgte eine Beschäftigung ab 1895 als Arbeiter in der Metallindustrie, begleitet von einer intensiven Nutzung des Kursangebots des „Volksvereins für das katholische Deutschland“. Der „Volksverein“ bot mit seinen Schulungskursen – heute würde man von „Erwachsenenbildung“ oder „zweitem Bildungsweg“ reden – für eine ganze Generation begabter katholischer Arbeiter die Chance, durch berufliche Fortbildung ihre Lebenssituation zu verbessern. Als besonders erfolgversprechende Möglichkeit erwies sich dabei eine Funktionärstätigkeit in der katholischen Arbeiterbewegung selbst. Abgesehen von einer Priesterlaufbahn stellte sie um die Jahrhundertwende die wohl beste Gelegenheit dar, innerhalb des katholischen

Milieus den sozialen Aufstieg zu realisieren. Etliche Vertreter des sozialen Katholizismus in der Weimarer Republik wie Vitus Heller, Jakob Kaiser oder Nikolaus Groß sind diesen Weg gegangen, und so auch Josef Schrage in den Jahren von 1908 bis 1913. 1917 wurde er hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Privat scheinen die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg auch glücklich gewesen zu sein; denn 1907 heiratete Schrage Wilhelmine Schmidt (1882–1956), mit der er neun Kinder hatte.

In den zwanziger Jahren durchlief Schrage die typischen Stationen einer Lokalpolitiker-Laufbahn: Er wurde 1919 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Olpe, dann Vorsitzender der Zentrumsfraktion, engagierte sich auf Kreis- und Bezirksebene und saß schließlich seit 1921 auch im Provinziallandtag in Münster. Ein spezifisches Betätigungsfeld fand er in der Arbeitsplatzvermittlung. In der Not der Nachkriegszeit wurden die staatliche Arbeitsplatzvermittlung und später die Arbeitslosenversicherung eingeführt, die ein Kernstück des Weimarer Wohlfahrtsstaates bildeten. Schrage war federführend an der Einrichtung einer regionalen Arbeitsvermittlung in Olpe beteiligt und wurde dann konsequenterweise 1928 erster Direktor des neugegründeten örtlichen Arbeitsamtes. In dieser Funktion schaffte er es, den örtlichen Freiwilligen Arbeitsdienst im Vergleich zum Reichsdurchschnitt weit überproportional auszubauen.

Für die Nationalsozialisten galt er als Profiteur der „Systemzeit“, der gleich 1933 entlassen wurde. Zudem war er durch energischen Widerstand gegen den Kapp-Putsch „nationalen Kreisen“ unangenehm aufgefallen. Die konfessionelle Struktur Olpes führte freilich dazu, dass der politische Rückhalt der NSDAP eher gering war, wie noch die Wahlergebnisse 1933 gezeigt hatten, als kein Einbruch in den „Zentrumsturm“ gelungen war. Schrage wurde in die-

ser für ihn existenzbedrohenden finanziellen Krise vom katholischen Milieu aufgefangen, sein Bekannter Lambert Lensing brachte ihn in seinem Verlag unter. Die Beschäftigung als „Botenbetreuer“ und die damit verbundene Reisetätigkeit ermöglichten es ihm, unauffällig während der NS-Zeit Kontakt zu alten Parteifreunden zu halten. Er kann, genau wie Adenauer, zwar nicht zum aktiven Widerstand gerechnet werden, wohl aber zum resistenten Kern des katholischen Milieus. Besonders in der Endphase des Dritten Reiches bewies dieser seinen Zusammenhalt, als zahlreiche katholische Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die nach dem Attentat vom 20. Juli von der Gestapo gejagt wurden, Unterschlupf bei Gesinnungsfreunden fanden. In Olpe konnte sich Präses Otto Müller, der führende Kopf des „Kölner Kreises“, bis zu seiner Verhaftung am 18. September 1944 verbergen. Obwohl die Treffen ehemaliger Zentrumspolitiker in Schrages Haus dem Regime kaum verborgen geblieben sein dürften, entging er selbst der Verhaftung.

In der Nachkriegszeit kam es nach der Besetzung durch die Amerikaner zuerst zu einer typischen Fehlentscheidung der Besatzungsmacht, die ihren ortsfremden Dolmetscher kurzerhand zum Bürgermeister Olpes machte. Allerdings wurde dies mit der Ernennung Schrages zum Bürgermeister am 1. Mai 1945 korrigiert, wohl maßgeblich auf Betreiben des Pfarrers Franz Menke. Schrage sorgte dafür, dass ihm bald ein „Beratender Ausschuss“, quasi als Ersatz für einen Gemeinderat, zur Seite gestellt wurde. In den folgenden Monaten konnte er seine besondere Stärke, seine Verbundenheit mit seiner Heimatregion, voll ausspielen. Es gelang ihm, in der Zusammenbruchsgesellschaft über persönliche Beziehungen eine Lebensmittelversorgung aus den umliegenden Landgemeinden zu organisieren und die notwendigen Aufräumarbeiten, die Unterbringung der ersten Heimatvertriebenen etc., in

Gang zu bringen. Ende April 1946 wurde er zum Landrat ernannt, ein Amt, das von ihm den Rücktritt als Bürgermeister erforderte. Bei den Kommunalwahlen im Oktober 1946 wurde er als Landrat bestätigt.

Der politische Neubeginn musste hinter den Tagesnotwendigkeiten erst einmal zurücktreten, was zum einen an der zögerlichen Haltung der mittlerweile britischen Besatzungsmacht lag, zum anderen aber bestanden in einer so katholischen Gegend wie Olpe auch wenig Zweifel, in welche Richtung die Region sich politisch entwickeln würde. Die politische Sozialisation Schrages in den christlichen Gewerkschaften und seine Nähe zum Widerstand deuteten von vornherein darauf hin, dass er sich nicht für eine Wiedergründung des Zentrums, sondern die neue, interkonfessionelle CDU entscheiden würde. Im September 1945 war er an der Gründung der Union in Westfalen in Bochum beteiligt und wurde in den Parteivorstand gewählt, Lensing übernahm den Vorsitz des Landesverbandes. Regionalpolitisch engagierte Schrage sich 1946 als Vorsitzender des Beratenden Ausschusses für Westfalen, außerdem zog er in den Düsseldorfer Landtag ein.

1948 wurde er vom Landtag als Mitglied des Parlamentarischen Rates nominiert. Für die Frage nach den Gründen für die Auswahl Schrages ergeben sich mehrere Deutungsmöglichkeiten. Offenbar war er als persönlich wenig ehrgeiziger, konzilianter Regionalpolitiker in der Fraktion ein gern gewählter Kompromisskandidat; schließlich wurde er später Adenauers Nachfolger als Fraktionsvorsitzender der Union im Düsseldorfer Landtag. Er konnte also, obwohl in dieser Hinsicht aller Wahrscheinlichkeit nach ohne persönlichen Ehrgeiz, kaum übergangen werden. Seine politisch völlig weiße Weste dürfte ebenfalls für ihn gesprochen haben, genauso seine Kontakte zu Lensing und ehemaligen Mitgliedern des Kölner Kreises. Möglicherweise spielte auch der regionalpolitische Proporz eine Rol-

le. Schließlich bleibt noch zu spekulieren, dass Adenauer – der Schrage offenbar nicht ganz für voll nahm und ihn später bei mehreren Gelegenheiten sehr harsch überging – der dem Gewerkschaftsflügel zuzurechnende, politisch eher unbedarfte Schrage eine gute Wahl schien, die Karl Arnold außen vor lassen würde.

Sollte dies tatsächlich Adenauers Kalkül gewesen sein, so ging es voll auf. Schrage trat im Parlamentarischen Rat praktisch nicht in Erscheinung; sonderlich berichtenswert ist keine seiner protokollierten Äußerungen. Die in der Forschung (Erhard H. M. Lange) geäußerte Vermutung, dass Schrage sich neben ausgewiesenen Verfassungsrechtlern wie von Mangoldt und politischen Schwergewichten wie Adenauer oder Heuss nicht mit eigenen Positionsmarkierungen hervortraute, haben für einen Metallarbeiter mit Volksschulbildung hohe Plausibilität. Er gehörte dem Grundsatzausschuss und dem Wahlrechtsausschuss an. Seine politische Gradlinigkeit wurde hier deutlich, als er nach dem Kompromiss über das Wahlrecht – die CDU war von ihrer Forderung eines Mehrheitswahlrechts abgerückt – von seiner Mitgliedschaft im Wahlrechtsausschuss zurücktrat.

Schrage strebte kein Mandat im Bundestag an, das ihm wohl sicher gewesen wäre. Er konzentrierte sich in den folgenden Jahren darauf, in Nordrhein-Westfalen die Grundlagen der Landschaftsverbandsordnung zu schaffen, an der er dann tatsächlich auch großen Anteil hatte. In der Fraktion in Düsseldorf übernahm er von September 1949 bis Juni 1950 als Vorsitzender die Nachfolge Adenauers, eine Rolle, die ihn aber politisch überforderte: Er war ein Lokalpolitiker, dessen Stärken sich im persönlichen Kontakt mit Menschen zeigten, und kein politischer Taktierer.

Anfang der fünfziger Jahre ging seine Karriere langsam zu Ende. Die Ernennung zum Ehrenbürger Olpes anlässlich seines 70. Geburtstags 1951 deutete den Abschied aus der Politik schon an, es folgte der Rücktritt als Landrat am 22.

Oktober 1953, verbunden mit der Überreichung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch seinen alten Weggefährten Karl Arnold. Wenige Tage später, am 27. November 1953, starb Schrage an den Folgen eines Schlaganfalls.

Lit.: Erhard LANGE: Josef Schrage (1881–1953): Der Landrat aus dem Sauerland, in: *Geschichte im Westen* 16 (2001), S. 112–126; DERS.: Landrat Josef Schrage (1881–1953): „Dem heimatverbundenen Wirken am nächsten ...“, in: *Olpe in Geschichte und Gegenwart* 10 (2002), S. 105–143.

Nachlass: Stadtarchiv Olpe; Archiv für Christlich-Demokratische Politik